

Carl-Ludwig Holtfrerich
Die deutsche Inflation 1914–1923

Carl-Ludwig Holtfrerich

Die deutsche Inflation 1914–1923

Ursachen und Folgen
in internationaler Perspektive



Walter de Gruyter · Berlin · New York 1980

Dr. Carl-Ludwig Holtfreich

Professor für neuere Wirtschafts- und Sozialgeschichte
an der J. W. Goethe-Universität, Frankfurt/M.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Holtfreich, Carl-Ludwig:

[Die deutsche Inflation neunzehnhundertvierzehn bis
neunzehnhundertdreiundzwanzig]

Die deutsche Inflation 1914–1923 : Ursachen u. Fol-
gen in internat. Perspektive / Carl-Ludwig Holtfre-
rich. – Berlin, New York : de Gruyter, 1980.

ISBN 3-11-008318-3

© Copyright 1980 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung Georg Reimer, Karl J. Trübner, Veit & Comp., Berlin 30. Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Printed in Germany.

Satz: Tutte Druckerei GmbH, Salzweg-Passau. Druck: Karl Gerike, Berlin.
Bindearbeiten: Dieter Mikolai, Berlin.

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Tabellen	VII
Verzeichnis der Schaubilder	X
Verzeichnis der Abkürzungen	X
Einleitung	1
I. Stand der Forschung	1
II. Zielsetzung der Arbeit	4
1. Kapitel: Indikatoren der Inflation	9
I. Inflationstypen	9
II. Preis- und Kaufkraftentwicklung	13
A. Wechselkurs und Großhandelspreise	13
B. Lebenshaltungskosten	24
1. Indexproblematik	24
2. Verschiedene Lebenshaltungskostenindices	26
III. Geldmengen- und Liquiditätsentwicklung	44
A. Theoretische Vorbemerkungen	44
B. Empirische Befunde	47
1. Geldmenge	47
2. Liquidität	61
C. Indikatoren des Geldüberhangs	76
2. Kapitel: Faktoren der Inflation	93
I. Vorbemerkungen	93
II. Faktoren der Geldmengenentwicklung	97
A. Finanzpolitik des Reichs	97
1. Kriegsfinanzierung	97
a) Theoretische Vorbemerkungen	98
b) Praktische Vorschläge, Maßnahmen und Ergebnisse	104
2. Finanzpolitische Optionen 1919	115
3. Der Einfluß der Reparationen	135
B. Kreditpolitik der Reichsbank	154
1. Reichsbankpolitik im theoretischen Streit der Zeitgenossen ..	154

a) Darstellung und Kritik der Zahlungsbilanz- und Quantitätstheorie	155
b) Einordnung der Argumentation der Reichsbank	162
2. Diskontpolitik der Reichsbank	171
III. Faktoren der Produktionsentwicklung	179
IV. Faktoren der Geldnachfrage (Umlaufgeschwindigkeit)	183
V. Gewichtung der Faktoren	190
3. Kapitel: Wirkungen der Inflation	193
I. Konjunktur, Wachstum und Beschäftigung	193
A. Binnenwirtschaft	193
B. Außenwirtschaft	202
II. Inländische Verteilungswirkungen	218
A. Vorbemerkungen und Fragestellung	218
B. Entwicklung des Volkseinkommens	220
C. Entwicklung der Reallöhne	224
1. Lohnstatistik	224
a) Quellenkritik	224
b) Ergebnisse	228
2. Verbrauchsstatistik	246
a) Probleme	246
b) Ergebnisse	249
3. Gesundheitsstatistik	260
D. Die Verteilung des Volkseinkommens	264
1. Funktionelle Einkommensverteilung	265
2. Personelle Einkommens- und Vermögensverteilung	269
III. Internationale Verteilungswirkungen	277
A. Vorbemerkungen	277
B. Schätzverfahren und Ergebnisse	279
C. Kosten-Nutzen-Überlegungen	294
IV. Beendigung der Inflation und Korrektur einiger Wirkungen	298
A. Stabilisierung	298
B. Aufwertung	315
Zusammenfassung und Ergebnis	327
Nachwort	332
Literaturverzeichnis	333
Personenverzeichnis	355
Sachverzeichnis	357

Verzeichnis der Tabellen

1. Indices für die Entwicklung der Großhandelspreise und des Dollarwechselkurses in Deutschland 1914–1923	15
2. Indices für die Entwicklung des gewogenen nominalen und realen Außenwerts der Mark 1920–1923	22
3. Ernährungsgüter im Warenkorb des Statistischen Reichsamts zur Ermittlung der Lebenshaltungskosten 1920–1925	29
4. Reichsindexziffern der Lebenshaltungskosten Februar 1920 – Dezember 1923	31
5. Die Kosten des Ernährungsbedarfs für eine fünfköpfige Familie in den Monaten Januar bis Dezember 1920 in Hamburg	33
6. Schulgeld an den staatlichen höheren Lehranstalten in Preußen 1909–1923	35
7. Preisindices einer Eisenbahnpersonenfahrkarte 3. Klasse je km und einer Straßenbahnfahrkarte in Berlin 1913–1923	35
8. Wöchentliches Existenzminimum einer vierköpfigen Familie in Berlin nach R. R. <i>Kuczynski</i> 1920–1923	39
9. Index der Lebensmittelpreise im Durchschnitt von 200 Städten des Deutschen Reiches nach Richard <i>Calwer</i> 1913–1922	42
10. Jährliche Daten zur Entwicklung von Geldbasis und Geldmenge 1910–1923	48
11. Monatliche Daten zum Geldumlauf 1913–1923	50
12. Einlagen der Reichsbank nach Einlegergruppen, 1900, 1910, 1914, 1925	55
13. Anteil der Kontokorrenteinlagen an den Gesamteinlagen der Preußischen Sparkassen 1909–1925	56
14. Anteil der Einlagen verschiedener Fristigkeiten bei den Berliner Großbanken 1913–1925	56
15. Guthaben anderer Banken im Verhältnis zu den Kreditoren 1913, 1924, 1925	57
16. Anteil der Nostroguthaben an den gesamten Aktiva der Berliner Großbanken 1913–1924	57
17. Anteil der Kreditoren der Aktienbanken bzw. Sparkassen an den Kreditoren aller Kreditinstitute 1913, 1924, 1925	60
18. Einlagen verschiedener Bankengruppen in Prozent der Geldbasis 1913–1922	60
19. Struktur der Geldbasis 1913–1922	61

20. Entwicklung der schwebenden Schuld des Reiches 1914–1923	64
21. Finanzierung der Reichsausgaben durch Steuereinnahmen und Erhöhung der schwebenden Schuld 1920–1922	67
22. Differenz zwischen Kreditoren und Debitoren der Kreditaktien- banken in Prozent der Kreditoren 1920–1922	69
23. Verschiedene Zinssätze am Geldmarkt 1920–1923	70
24. Kleinhandels- und Schwarzmarktpreise 1914, 1919–1922 in Berlin ..	86
25. Ordentliche Einnahmen des Reiches 1914–1919	108
26. Ordentliche Ausgaben des Reiches 1914–1919	110
27. Zeichnungserlös der Kriegsanleihen 1914–1918	112
28. Zusammensetzung der ordentlichen Steuereinnahmen der Zentral- regierungen im Deutschen Reich und in Großbritannien 1913 und 1918	114
29. Reparationsleistungen des Deutschen Reiches bis 31. 8. 1924	145
30. Ertrag der „Inflationssteuer“ verglichen mit den Ausgaben in Erfüllung des Friedensvertrages 1919–1922	149
31. Anteil der Reparationszahlungen am deutschen Volkseinkommen und deutscher Kapitalverkehr mit dem Ausland 1925–1932	151
32. Wachstum der deutschen Industrieproduktion 1913–1931	179
33. Getreideproduktion des Deutschen Reiches 1910–1931	180
34. Realwert der Geldbasis 1919–1923	185
35. Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern der Gewerkschaften und Facharbeiterverbände 1914–1923	195
36. Index der Produktion wichtiger Industriegruppen und -zweige 1913–1918	197
37. Gliederung der Industrie nach den berufsgenossenschaftlich ver- sicherten Personen 1913–1918	197
38. Indices der Industrieproduktion Frankreichs, Großbritanniens und Deutschlands 1919–1931 im Vergleich zu 1913	200
39. Einfuhr Deutschlands 1920–1923 im Vergleich zu 1913	208
40. Indices für die Entwicklung des realen Volkseinkommens in Deutschland 1914–1924 sowie 1903–1913 und 1925–1935	221
41. Indices der durchschnittlichen Realwochenlöhne der Eisenbahn- arbeiter, Buchdrucker und Ruhrbergarbeiter 1913–1923	230
42. Lohnniveau der Facharbeiter in Prozent des Lohnniveaus der ungelernten Arbeiter 1913–1923	232
43. Realmonatsgehälter typischer Besoldungsgruppen von Reichs- beamten in Großstädten 1913–1923	232
44. Lohn- und Gehaltshöhe in verschiedenen Gewerben Februar 1920 gegenüber 1913/14	235

45. Realeinkommensniveau in verschiedenen Gewerben Februar 1920 gegenüber 1913/14	236
46. Indices für die Entwicklung der Tariftundenlöhne für 29 Arbeiterkategorien in Frankfurt und Umgebung 1920–1923	240
47. Pro-Kopf-Verbrauch verschiedener Güter in Deutschland 1920–1923	247
48. Struktur der Ausgaben von Arbeiterhaushalten typischer Einkommensstufen 1907	250
49. Struktur der Ausgaben von Haushalten verschiedener Einkommensstufen sowie von Arbeiterhaushalten 1916–1918	250
50. Durchschnittliche Verbrauchsmengen verschiedener Nahrungsmittel 1916–1918 im Vergleich zur Vorkriegszeit	253
51. Ausgabenstruktur des Haushalts einer höheren Beamtenfamilie 1913/14–1923	256
52. Verbrauchsmengen eines höheren Beamtenhaushalts 1920–1923 im Vergleich zu 1913–1914	257
53. Die Entwicklung der Haushaltsausgaben eines Berliner Arzthaushalts 1912–1922	258
54. Ausgabenstruktur eines Drei-Personen-Haushalts (mittlere Angestellte) 1912/13–1923	259
55. An Tuberkulose Gestorbene je 10000 Einwohner in 46 deutschen Großstädten 1921–1923	262
56. Daten zur funktionellen Einkommensverteilung des deutschen Volkseinkommens 1925–1931 im Vergleich zu 1913	267
57. Einkommensschichtung im Deutschen Reich 1913, 1926 und 1928 ..	270
58. Die Veränderung der Einkommensschichtung im Deutschen Reich, 1928 in Prozent von 1913	271
59. Die Schichtung der Vermögen der natürlichen Personen im Deutschen Reich, 1913 und 1923	276
60. Die Veränderung der Vermögensschichtung im Deutschen Reich 1923 in Prozent von 1913	276
61. Schema der deutschen Zahlungsbilanz 1919–1923	282
62. Kreditoren der 7 Berliner Großbanken 1918–1923	286

Verzeichnis der Schaubilder

1. Entwicklung der deutschen und amerikanischen Großhandelspreise in US-Dollar 1913–1923	17
2. Monatliche Durchschnittsnotierungen europäischer Währungen in US-Dollar 1919–22	19
3. Entwicklung der Geldmenge und der Großhandelspreise 1914–1923 in Deutschland	95
4. Wachstum der deutschen Industrieproduktion 1913–31	181
5. Entwicklung des Realwertes der Geldbasis 1919–22	186
6. Entwicklung der Preise und der Arbeitslosenquote 1919–22	198
7. Die Veränderung der realen Tariflöhne und -gehälter auf Stundenbasis 1920–22 im Vergleich zu Juli 1914	237
8. Möglichkeiten zur wechselkursgesicherten Zinsarbitrage zwischen London und Berlin 1920–22	290
9. Internationale Finanzbeziehungen und außenpolitische Forderungen nach dem Ersten Weltkrieg	305

Verzeichnis der Abkürzungen

BA	Bundesarchiv Koblenz
HdStW	Handwörterbuch der Staatswissenschaften
HdSW	Handwörterbuch der Sozialwissenschaften
HdWW	Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften
ILO	International Labour Office (Genf)
KAKI	Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen
LoN	League of Nations
MS	Als Manuskript vervielfältigt
RGBI	Reichsgesetzblatt
RM	Rentenmark bzw. Reichsmark
SVS	Schriften des Vereins für Socialpolitik
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Einleitung

I. Stand der Forschung

Drei Standardwerke charakterisieren den Forschungsstand zu den volkswirtschaftlichen Erscheinungen, Ursachen und Auswirkungen der deutschen Inflation zwischen 1914 und 1923, nämlich die von Frank D. Graham¹, Costantino Bresciani-Turroni² und Karsten Laursen/Jørgen Pedersen³. Gemeinsam ist ihnen,

- daß sie von nicht-deutschen Autoren verfaßt, nur im Ausland erschienen und nicht ins Deutsche übersetzt worden sind, was ein bezeichnendes Licht auf den Stand der wirtschaftshistorischen „Vergangenheitsbewältigung“ dieser für die deutsche Geschichte außerordentlich wichtigen und nachhaltig prägenden Periode wirft,
- daß sie sich mit der Periode nach dem Ersten Weltkrieg befassen, obwohl in der Finanzpolitik des Deutschen Reiches während des Ersten Weltkrieges der Grundstein zur inflationären Entwicklung der Nachkriegsjahre gelegt war,
- daß sie von Ökonomen mit vornehmlich theoretischen Interessen verfaßt wurden,
- daß historisches Quellenmaterial, das über die Absichten der damaligen wirtschaftspolitischen Entscheidungsträger oder den Ablauf von Entscheidungsprozessen Auskunft geben könnte, nicht herangezogen wurde oder nicht herangezogen werden konnte.

Sie unterscheiden sich vor allem in der jeweils zugrundegelegten Theorie, aus der heraus das inflationäre Geschehen der Nachkriegsjahre erklärt wird. Graham und Bresciani-Turroni verwandten die auch unter den Zeitgenossen

¹ Frank D. *Graham*: Exchange, Prices, and Production in Hyper-Inflation: Germany, 1920–1923, New York (1930) 1967.

² Costantino *Bresciani-Turroni*: The Economics of Inflation. A Study of Currency Depreciation in Post-War Germany, London (1937) 1968. Erste Auflage im italienischen Original 1931. *Bresciani-Turroni* hatte die Inflation als Augenzeuge und sachverständiger Beobachter mit Zugang zu nicht-öffentlichen Informationen erlebt, und zwar in Berlin als Beauftragter der Reparationskommission.

³ Karsten *Laursen* und Jørgen *Pedersen*: The German Inflation 1918–1923, Amsterdam 1964.

der Inflation kontroversen Theorien: Graham vertrat stärker die sog. Zahlungsbilanztheorie und sah in den Reparationsforderungen an Deutschland, also einem ausländischen Faktor, eine wesentliche Ursache der Inflation. Bresciani-Turroni favorisierte demgegenüber die Inflations- oder Quantitätstheorie zur Erklärung der äußeren (Wechselkurs) und inneren Geldentwertung; er sah die Hauptursache der Inflation also in der binnenländischen Wirtschaftspolitik⁴. Nach der sog. Keynes'schen Revolution in der Wirtschaftstheorie verwandten Laursen/Pedersen die Lohndruckhypothese zur Erklärung der Preissteigerungen in Deutschland 1918–23 und wiesen der Geldmenge in der Tradition von Keynes eine eher passive Rolle zu. Graham und Laursen/Pedersen akzentuierten die wachstums- und beschäftigungsfördernde Wirkung der Inflation, die zur sozialen Befriedung der Weimarer Republik beigetragen haben dürfte⁵. Demgegenüber betonte Bresciani-Turroni die strukturelle Fehlentwicklung der Wirtschaft, die als Folge der frenetischen Flucht in die Sachwerte und der hektischen Investitionstätigkeit eingetreten, in ihrem vollen Ausmaß aber erst nach der Stabilisierung in struktureller Arbeitslosigkeit und in der Notwendigkeit umfassender Rationalisierungsmaßnahmen offen zutage getreten sei⁶. Laursen/Pedersen argumentierten, daß durch die Inflation nicht nur ein größeres Sozialprodukt zu verteilen war, sondern aufgrund der Vollbeschäftigungstendenzen auch gleichmäßiger verteilt wurde als es bei einer alternativen, stabilitätsorientierten Währungspolitik wie der, die im Ausland zur Depression von 1920/21 führte, hätte geschehen können⁷. Demgegenüber behauptete Bresciani-Turroni, daß die große deutsche Inflation eine „Revolution der sozialen Klassen“ hin zu größerer Ungleichheit bewirkt habe. Sie habe Millionen Menschen in die Armut getrieben, während einige Wenige das Volksvermögen in ihre Hände zu bringen gewußt hätten⁸.

⁴ Der bekannte britische Geldtheoretiker D. H. Robertson, der ansonsten viel Lob für *Bresciani-Turroni*'s Studie fand, sah die wesentliche Schwachstelle der im Buch vertretenen Position darin, daß *Bresciani-Turroni* die Verantwortung für die Inflation einzig vor die Tür der deutschen Politiker gelegt hatte. Er würdige nicht gebührend „those victorious Powers whose blind rapacity helped to impose on the leaders of the young Republic a task so manifestly beyond their strength. I for one feel. . . that in this single but important respect this book lacks balance.“ D. H. Robertson (Rez.) „C. Bresciani-Turroni: Economics of Inflation . . .“ in: *Economica*, Vol. 5, 1938, S. 234.

⁵ Heinz Haller (Die Rolle der Staatsfinanzen für den Inflationsprozeß, in: Deutsche Bundesbank (Hrsg.): *Währung und Wirtschaft in Deutschland 1876–1975*, Frankfurt/M. 1976, S. 152) urteilte kürzlich sogar: „Das Überleben der parlamentarischen Demokratie war, um es nochmals zu sagen, der große positive Effekt, den die Inflation hatte.“

⁶ C. Bresciani-Turroni: *Economics of Inflation* . . ., S. 403 f., 195 ff.

⁷ K. Laursen und J. Pedersen: *German Inflation* . . ., S. 120–123.

⁸ C. Bresciani-Turroni: *Economics of Inflation* . . ., S. 404. Lionel Robbins vertrat im Vorwort

Die ausgesprochen gegensätzlichen Einschätzungen der Ursachen oder Wirkungen der deutschen Inflation nach dem Ersten Weltkrieg reflektieren nicht nur theoretische Dichotomien, sondern auch den unzureichenden Forschungsstand über wirtschaftliche und soziale Prozesse während der Inflationsjahre. Statistische Darstellungen der deutschen Wirtschaftsgeschichte enthalten für die Jahre 1914–23 zumeist Lücken⁹. Der Historiker Gerald Feldman bezeichnete die Inflation 1914–23 kürzlich als „historiographische Wüste mit einigen wenigen Oasen“¹⁰ und forderte dazu auf, jenseits der rein wirtschaftstheoretischen Erklärungen auch die politischen Ursachen und Wirkungen zu behandeln¹¹. Der Wirtschaftshistoriker Knut Borchardt warnte ebenfalls davor, die Inflation von 1914 bis 1923 mechanistisch als „Betriebsunfall einer kapitalistischen Wirtschaft“ zu sehen. „Sie ist im Gegenteil ein primär politisches Phänomen“, das zu beurteilen nur dann möglich sei, wenn man mitberücksichtige, „welche anderen Möglichkeiten zur Verfügung standen.“¹² Auch Peter-Christian Witt forderte dazu auf, die rein ökonomistische Betrachtungsweise des inflationären Geschehens in Deutschland 1914–23 aufzugeben und die Behandlung der „Währungspolitik wieder in ihren Kontext, d.h. die Gesamtheit finanzpolitischer Entscheidungsprozesse“ einzuordnen und die zugrundeliegenden politischen Entscheidungen zu analysieren¹³.

zu diesem Buch sogar die später popularisierte These: „Hitler is the foster-child of the inflation.“ (S. 5).

⁹ Vgl. Walther G. Hoffmann u. a.: Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin 1965. Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Wirtschaft 1872–1972, Stuttgart 1972, S. 87ff.

¹⁰ Gerald D. Feldman: Gegenwärtiger Forschungsstand und künftige Forschungsprobleme zur deutschen Inflation, in: Otto Büsch und Gerald Feldman (Hrsg.): Historische Prozesse der deutschen Inflation 1914 bis 1924. Ein Tagungsbericht, Berlin 1978, S. 3.

¹¹ Ebenda, S. 10, 18. Feldman selbst ist durch umfassende Studien zum politischen Kräftespiel während der Inflationsjahre hervorgetreten. Vgl. seine Bücher: *Army, Industry, and Labor in Germany 1914–1918*, Princeton 1966. *Iron and Steel in the German Inflation 1916–1923*, Princeton 1977 und zusammen mit Heidrun Homburg: *Industrie und Inflation. Studien und Dokumente zur Politik der deutschen Unternehmer 1916–1923*, Hamburg 1977.

Zu den politischen Aspekten von Inflation und Stabilisierung vgl. die breit angelegte, materialreiche Studie von Charles S. Maier: *Recasting Bourgeois Europe. Stabilization in France, Germany, and Italy in the Decade After World War I*, Princeton 1975.

¹² Knut Borchardt: Die Erfahrung mit Inflationen in Deutschland, in: J. Schlemmer (Hrsg.): *Enteignung durch Inflation? Fragen der Geldwertstabilität*, München 1972, S. 17. Die politische (interessengebundene) Dimension von Inflation findet nunmehr zunehmend auch unter Ökonomen Berücksichtigung. Vgl. den Sammelband Fred Hirsch und John H. Goldthorpe (Hrsg.): *The Political Economy of Inflation*, London 1978.

¹³ Peter-Christian Witt: Finanzpolitik und sozialer Wandel in Krieg und Inflation 1918–1924, in: H. Mommsen, D. Petzina und B. Weisbrod (Hrsg.): *Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik*, Düsseldorf (1974) 1977, S. 397.

II. Zielsetzung der Arbeit

Aus den obigen Bemerkungen läßt sich die Zielsetzung dieser Studie ableiten. Sie soll dazu beitragen, das unzureichende historiographische Bild der deutschen Inflation 1914–23 in ausgewählten Teilbereichen zu vervollständigen, jenseits spezieller Forschungsbeiträge jedoch einen allgemeinen Überblick über Erscheinungen, Ursachen und Wirkungen der Inflation vermitteln. Um der Kritik an den oben erwähnten Standardwerken zur Inflation und um den neuerdings formulierten Forschungsansprüchen Rechnung zu tragen, wird besonderer Wert darauf gelegt, die Kriegsjahre als finanzpolitische Geburtsstunde der Inflation in die Betrachtung einzubeziehen, jenseits der rein ökonomischen Erklärungen die innen- und außenpolitischen Faktoren mitzubetrachten, die die Veränderungen der ökonomischen Variablen mitbestimmt haben, einen Beitrag zur Schließung der statistischen Lücken im Bild der deutschen Inflation zu leisten und nicht zuletzt die inflationäre Entwicklung in Deutschland im internationalen Zusammenhang und Vergleich zu sehen.

Der internationale Aspekt ist vor allem deswegen unerlässlich, weil monetäre und damit verbundene ökonomische Entwicklungen – von den politischen ganz zu schweigen – in Deutschland nicht in Isolation von der Außenwelt abliefen. Gerade weil es sich im Fall Deutschland um eines der bedeutendsten Industrieländer der Welt handelte, machten die Wirkungen der inflationären Politik sich auch im Ausland – man kann sagen, in der Weltwirtschaft – bemerkbar. Auch haben umgekehrt politische Entscheidungen oder ökonomische Abläufe im Ausland auf die wirtschaftliche (und politische) Entwicklung in Deutschland eingewirkt und zumindest den Entscheidungsspielraum mitbestimmt, innerhalb dessen wirtschaftspolitische Optionen offenstanden. Die Reparations-, Außenhandels- oder Anleihepolitik des Auslandes gegenüber Deutschland bieten dafür deutliche Beispiele. Rein interne Entscheidungen auf dem Gebiet der Geld-, Finanz- und Konjunkturpolitik anderer wichtiger Länder haben jedoch ähnliche Rückwirkungen auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Entwicklung in Deutschland gehabt.

Schließlich ist der internationale Vergleich aus Gründen der Logik unverzichtbar, um aus komplexen Ursache-Wirkungszusammenhängen, die die historischen und damit auch die rein wirtschaftsgeschichtlichen Abläufe in vielfältiger Weise beeinflussen, diejenigen herauszupräparieren, die speziell der Inflation als Faktor oder Ergebnis zugerechnet werden können. Denn viele der ökonomischen, sozialen und politischen Probleme und Erscheinungen der er-

sten Nachkriegsjahre waren auch Ländern gemeinsam, deren währungspolitische Entwicklung völlig unterschiedlich verlief, so z. B. Großbritannien mit seiner nach 1919 deflationären Entwicklung und Deutschland mit seiner Inflation. Das Problem des Wiederaufbaus und der Umstellung der Wirtschaft von Kriegs- auf Friedensproduktion stellte sich in allen direkt und indirekt an der Kriegswirtschaft beteiligten Ländern nach dem Ersten Weltkrieg und ist mit unterschiedlichen währungspolitischen Varianten zu lösen versucht worden. Schon Franz Eulenburg warnte deshalb in seiner frühen Untersuchung der sozialen Auswirkungen der Inflation davor, „bei der Verkettung mehrerer Ursachenreihen die Veränderung in der sozialen Struktur auf die eine Komponente [die Währungsverhältnisse] zurückzuführen.“ Es müsse daher die Frage lauten: „Wieviel von der Gesamtwirkung ist mithin auf die anderen Ursachen, wieviel auf die Währung allein zu setzen?“¹⁴ Dem internationalen Vergleich zur Lösung dieses Problems stand er zwar skeptisch gegenüber, „da die gesamten Bedingungen etwa zwischen Deutschland und England zu sehr voneinander abweichen.“¹⁵ Jedoch scheint mir der internationale neben dem intertemporalen Vergleich die einzig verfügbare Methode, um reine Willkür in der Zurechnung von Ursachen und Wirkungen der Inflation zu vermeiden. Daß man dabei nicht immer streng systematisch oder gar ökonometrisch vorgehen kann, versteht sich bei einem so facettenreichen historischen Prozeß wie einer Inflation von selbst. Entwicklungen im Ausland werden daher entweder als Kontrast- oder Parallelerscheinung zu Abläufen in Deutschland eher illustrativ und deskriptiv zur Verdeutlichung der Entwicklung oder Bekräftigung der Erklärung im deutschen Fall herangezogen, zumal der systematische Vergleich inflationärer Entwicklungen nach dem Ersten Weltkrieg in der hervorragenden Völkerbund-Studie von Ragnar Nurkse¹⁶ geleistet worden ist, darüber hinaus der ökonometrische Vergleich von sieben hyperinflationären Entwicklungen im zwanzigsten Jahrhundert von Phillip Cagan¹⁷.

Die Untersuchung ist in drei Kapitel gegliedert. Im ersten wird die deutsche Inflation in ihren Erscheinungsformen behandelt, nämlich als Prozeß anhaltender Preissteigerungen oder eines anhaltenden Verlustes an äußerer und innerer Kaufkraft der Währung – so wird Inflation heute definiert – und als Prozeß des Geldmengenwachstums – wie es der ursprünglichen Wortbedeutung

¹⁴ Franz Eulenburg: Die sozialen Wirkungen der Währungsverhältnisse, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 122, 1924, S. 749.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Ragnar Nurkse: The Course and Control of Inflation. A Review of Monetary Experience in Europe after World War I, Genf 1946.

¹⁷ Phillip Cagan: The Monetary Dynamics of Hyperinflation, in: M. Friedman (Hrsg.): Studies in the Quantity Theory of Money, Chicago 1956, S. 25–117.

und dem zeitgenössischen Gebrauch des Wortes noch stärker entsprach¹⁸. Dieser Teil ist stark von der Diskussion statistischer Probleme bei der Messung des Inflationsphänomens geprägt. Er dürfte vornehmlich für Ökonomen von Interesse sein. Diejenigen unter den Lesern, die sich stärker für die politischen Aspekte und sozialen Folgen der Inflation interessieren, können ohne Schaden mit der Lektüre des zweiten Kapitels beginnen. Der zweite Teil nämlich beschäftigt sich mit den ökonomischen und jenseits der ökonomischen mit den politischen Ursachen, Einflußfaktoren oder Bedingungen der Inflation, insbesondere mit der Finanzpolitik des Reiches im Krieg und danach, mit der Bedeutung des Reparationsproblems für die Inflation, mit der Kreditpolitik der Reichsbank und deren politischen Handlungsspielräumen und Absichten, mit den von den realen Produktionsmöglichkeiten ausgehenden Beiträgen zur Diskrepanz zwischen realem Güterangebot und monetärer Nachfrage und schließlich mit dem von der politischen Entwicklung besonders stark geprägten „Vertrauensfaktor“ für die Wertbeständigkeit des Geldes und damit für die Geldnachfrage, deren Schwankungen den Verlauf der Inflation auf kurze Sicht prägten. Das dritte Kapitel ist den Wirkungen der Inflation gewidmet, insbesondere auf Wachstum und Beschäftigung, also auf die Größe des Sozialprodukts, und auf die Verteilung des Volkseinkommens im Inland. Darüber hinaus werden aber auch konjunkturbelebende Wirkungen der deutschen Inflation auf die Wirtschaft des Auslandes, insbesondere in der Weltwirtschaftskrise 1920/21, untersucht. Schließlich wird auch herausgearbeitet, daß die Nachkriegsinflation in einem Umfang, der den deutschen Kapitalimporten in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre kaum nachstand, Verteilungswirkungen zwischen der deutschen Volkswirtschaft als ganzer und dem Ausland zugunsten Deutschlands entfaltete, die bei der Bewertung des Gesamthängebns stark zu Buche schlagen. Die Untersuchung endet mit einem Überblick über die schließlich unausweichlichen Stabilisierungsmaßnahmen und über die sog. Aufwertungsgesetzgebung, mit der einige Verteilungswirkungen nachträglich korrigiert werden sollten.

Um Einseitigkeiten in der theoretischen Interpretation zu vermeiden, wird bei der Behandlung der Faktoren ebenso wie der Wirkungen der Inflation auf ein möglichst breites Spektrum Wert gelegt. Der Leser hat so die Möglichkeit, die für ihn *wesentlichen* Faktoren oder Wirkungen nach seiner eigenen Präferenzstruktur auszusuchen und zu bewerten. Denn schließlich hängt es von der individuellen Wertordnung ab, ob man die mit der Inflation verbundenen

¹⁸ Zur schillernden Wortbedeutung vgl. Kurt *Singer*: Art. „Inflation“, in: HdStW, Bd. 5, Jena 1923, S. 444f. Friedrich *Bendixen*: Das Inflationsproblem, Stuttgart 1917, S. 11–13. Fritz *Neumark*: Begriff und Wesen der Inflation, Jena 1922, S. 11 ff.

Wirkungen für eine erwünschte oder unerwünschte Erscheinung hält. Bewertet man z. B. die kurzfristigen Wirkungen auf Wachstum und Beschäftigung positiv und höher als vielleicht negative Verteilungswirkungen, wird man theoretische Interpretationen bevorzugen, die – wie die von Laursen/Pedersen – die präferierten positiven Ursache-Wirkungszusammenhänge hervorkehren und die Inflation als natürliches Ergebnis der gegebenen Bedingungskonstellation, nicht als Strategie oder böse Absicht, sondern als einen „Mangel an Politik“ erscheinen lassen¹⁹.

Auch wenn man die Inflation als ein zu vermeidendes Übel ansieht, hängt es von der individuellen Wertordnung ab, welchen Preis man für die Bekämpfung der Inflation zu zahlen bereit ist. Dann wird man die theoretischen Interpretationen bevorzugen, die den Preis im Verhältnis zu den Vorteilen der Stabilisierung erträglich erscheinen lassen. Besteht z. B. die Möglichkeit, die Inflation durch eine Verbesserung der Zahlungsbilanz (etwa durch Aufnahme langfristiger Auslandsanleihen) oder alternativ durch Abbau von Ausgabenüberschüssen in den öffentlichen Haushalten zu bekämpfen, wird man die zahlungsbilanztheoretische Interpretation – etwa à la Graham – bevorzugen, wenn man die Anstrengungen zur Verbesserung der Zahlungsbilanz für erträglich, die depressiven Wirkungen eines Abbaus der Ausgabenüberschüsse in den öffentlichen Haushalten jedoch für einen zu hohen Preis für die Wiedergewinnung der Stabilität hält. Rein quantitativtheoretische Interpretationen – wie die von Bresciani-Turroni – werden von denjenigen bevorzugt, die – selbst unter außergewöhnlichen außenpolitischen und innenpolitischen Verhältnissen, wie in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg – den sozialen Nutzen einer Stabilisierung des Geldwertes höher einschätzen als die sozialen Kosten, die mit einer deflationären Finanz- und Währungspolitik verbunden sind. Großbritanniens Entscheidung für die Deflation nach dem Ersten Weltkrieg ist ein Beispiel für das Vorherrschen einer solchen Wertordnung bei den für die Finanz- und Währungspolitik zuständigen Entscheidungsträgern. Die Quantitätstheorie ist daher nicht zu Unrecht als die „englische“ Theorie bezeichnet worden²⁰.

Eine Inflation als Output eines politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen „Produktionsprozesses“ kann – wie jeder Fabrikationsvorgang – als das Ergebnis verschiedener Inputs angesehen werden. Die Regelung des Produktionsausstoßes stellt sich als Problem daher ähnlich wie bei einer Maschine: Der Output kann auf unterschiedliche Weise verlangsamt werden, z. B. indem man die Stromzufuhr reduziert und so das Arbeitstempo der Ma-

¹⁹ K. Laursen und J. Pedersen: *German Inflation . . .*, S. 123.

²⁰ C. Bresciani-Turroni: *Economics of Inflation . . .*, S. 46.

schine drosselt oder indem man zwar die Energiezufuhr unverändert läßt, aber die Beschickung mit Vorprodukten in langsamerem Takt vornimmt. Während mittels beider Methoden das gewünschte Ergebnis erreicht werden kann, hängt die Entscheidung für eine der Alternativen offenbar vom Verhältnis der Kosten der beiden Anpassungsmaßnahmen ab. Da es aber – um hiermit auf die Inflation zurückzukommen – im gesellschaftlichen Bereich keinen objektiven Kostenmaßstab gibt, ist die Entscheidung für eine bestimmte Inflationstheorie und die durch sie nahegelegte wirtschaftspolitische Gegenmaßnahme jenseits der Überprüfung formaler und logischer Exaktheit und empirischer Relevanz ein auch subjektiv geprägter Vorgang.

1. Kapitel

Indikatoren der Inflation

I. Inflationstypen

Inflationstypen lassen sich zum einen nach ihren Ursachen unterscheiden, z.B. Kostendruckinflation, Nachfrageinflation, importierte Inflation¹, zum andern aber auch nach ihren Erscheinungsformen: 1. offene Inflation; 2. zurückgestaute Inflation. In den beiden letztgenannten Fällen existiert eine Güterlücke, m. a. W. ein Überhang der nominalen Nachfrage über das reale Angebot. Während die inflatorische Güterlücke theoretisch auch von einer Schrumpfung des realen Angebots bei gleichbleibender nominaler Nachfrage ausgehen kann, hat dieser Fall in der Praxis jedoch keine Bedeutung, da Produktionsstörungen – wie sie z. B. als Folge eines Krieges eintreten können – das Niveau des realen Angebots in Sprüngen senken, jedoch nicht in einen kumulativen Schrumpfungsprozeß einmünden, der die Voraussetzung für anhaltende Preissteigerungen von dieser Seite her darstellen würde. Alle historisch bedeutsamen Inflationen sind daher von einer Steigerung der nominalen Nachfrage ausgegangen und mit einer anhaltenden Steigerung der Geldmenge verbunden, die über das Wachstum des realen Angebots hinausgeht. Das entspricht auch der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „Inflation“ als Aufblähung der Geldmenge bzw. der monetären Nachfrage.

Im Fall der offenen Inflation wird die Güterlücke durch Preissteigerungen geschlossen, die einerseits die überschüssige nominale Nachfrage absorbieren, andererseits zusätzliches reales Angebot auf den Markt locken können. Allerdings hängen diese Effekte auch von den Erwartungen ab, die sich bei den Wirtschaftssubjekten über die zukünftige Preisentwicklung bilden: Wird für die Zukunft eine Dämpfung des Preisauftriebs oder sogar ein Rückgang des Preisniveaus antizipiert, werden i. d. R. die geschilderten Reaktionen eintreten und die Güterlücke kann durch zusätzliches Angebot und mäßige Preissteigerungen geschlossen werden. Wird jedoch eine Beschleunigung des Preisauf-

¹ Eine übersichtliche Einteilung bietet: Otmar Issing: Einführung in die Geldtheorie, München 1977³, S. 177.

triebs befürchtet, können die ursprünglichen Preissteigerungen die nominale Nachfrage weiter steigern („Flucht in die Sachwerte“) und das reale Angebot verknappten. Dadurch würde die Güterlücke bzw. der Nachfrageüberhang vergrößert und der Preisauftrieb entsprechend beschleunigt.

Die offene Inflation ist also so definiert, daß sie sich in jedem Fall in Steigerungen des Preisniveaus zeigt, die über einen längeren Zeitraum anhalten².

Preisniveausteigerungen können je nach dem Zweck der Untersuchung an verschiedenen Indices abgelesen werden: z. B. Deflator des Bruttosozialprodukts, Großhandelspreisindex, Einzelhandelspreisindex, Lebenshaltungskostenindex. Auch die Entwicklung der Wechselkurse ist als Maßstab für die Kaufkraftentwicklung einer Währung nicht nur im internationalen Geschäft, sondern auch im Inland verwendet worden³. Die längerfristige Stabilität der Lebenshaltungskosten gilt heute als ein Ziel der Wirtschaftspolitik, da alle Wirtschaftssubjekte Konsumenten sind und von einer Instabilität der Lebenshaltungskosten unmittelbar betroffen werden. Die Lebenshaltungskostenindices sind daher i. d. R. die geeignetsten Instrumente zur Messung der Intensität einer offenen Inflation⁴. Je nach dem Ausmaß der Preissteigerungen in einer offenen Inflation lassen sich die schleichende (bis 10% p. a.), trabende (10–50% p. a.), galoppierende (ab 50% p. a.) Inflation sowie die Hyperinflation (ab 50% pro Monat) unterscheiden.

Greift der Staat direkt in die Preisbildung auf zuvor freien Märkten, z. B. für Lebensmittel, ein, um Preissteigerungen entsprechend den Knappheitsrelationen zu verhindern oder zu begrenzen, handelt es sich um den Typ der zurückgestauten Inflation. Grundsätzlich liegt sie auch dann vor, wenn Anbieter in Monopolstellungen mit den Preisen nicht heraufgehen, bevor sie sich durch

² Artur Woll: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München 1976⁵, S. 369. Von manchen wird auch die sog. Gewinninflation (relative Inflation) zur offenen Inflation gerechnet, obwohl sie mit Preisstabilität verbunden sein kann, z. B. wenn ceteris paribus die Lohnsteigerungen hinter den Steigerungen der Arbeitsproduktivität zurückbleiben. Es öffnet sich in diesem Fall die Schere zwischen Kosten- und Nachfragepreisen zugunsten einer Erhöhung der Gewinnspanne. Vgl. Herbert Giersch: Art. „Inflation“, in: HdSW, Bd. 5, Stuttgart 1956, S. 282: Die „Gewinninflation“. Es erhöht jedoch die Klarheit der Inflationsdefinition, wenn man derartige Sonderfälle, die nicht auf eine Lücke zwischen nominaler Nachfrage und realem Angebot zurückgeführt werden können, unberücksichtigt läßt. Auch konjunkturelle Preissteigerungen, die im Laufe eines kurz- oder mittelfristigen Zyklus durch Preisrückgänge kompensiert werden, werden nicht als inflationäre Erscheinung angesehen.

³ Insbesondere dann, wenn andere Indices noch nicht zur Verfügung standen, wie in der sog. Bullionkontroverse zu Beginn des 19. Jahrhunderts in England. Vgl. Frank W. Fetter: The Development of British Monetary Orthodoxy 1797–1875, Cambridge Mass. 1965, S. 27 f.

⁴ Zur historischen Entwicklung der Inflationsdefinition und -meßmethoden vgl. Harald Scherf: Art. „Inflation“, in: HdWW, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 159.

erhöhte Produktions- (oder Lebenshaltungs-) Kosten vor der Öffentlichkeit rechtfertigen können⁵. Die offiziellen Preise bleiben im Fall der zurückgestauten Inflation hinter den Gleichgewichtspreisen, die Angebot und Nachfrage gerade ausgleichen und insofern den Markt räumen würden, zurück. Die Folge ist eine Güterlücke, die sich bei den Anbietern in gefüllten Auftragsbüchern, anomalen Lieferfristen, Käuferschlangen und schrumpfenden Verkaufslägern äußert. Bei den Nachfragern entstehen ungewollte überschüssige Kassenreserven (Geldüberhang = erhöhte Kassenhaltung = verminderte Umlaufgeschwindigkeit). Daher kann man die zurückgestaute Inflation auch als Kassenhaltungsinflation bezeichnen. Sie kann sogar dann vorliegen, wenn keine Preissteigerungen sichtbar sind. Das läßt sich leicht zeigen, wenn man von Irving Fishers sog. Verkehrsgleichung ausgeht:

$$G \cdot \frac{1}{k} = Y_r \cdot P, \text{ wobei } \frac{1}{k} = U$$

(G = Geldmenge; k = Kassenhaltungskoeffizient; U = Umlaufgeschwindigkeit; Y_r = reales Sozialprodukt; P = Preisniveau)

In Wachstumsraten:

$$w_G - w_k = w_{Y_r} + w_P$$

Eine reine Preisinflation liegt dann vor, wenn bei

$$w_k = 0 \rightarrow w_P = w_G - w_{Y_r} > 0.$$

Eine reine Kassenhaltungsinflation ist dann gegeben, wenn bei

$$w_P = 0 \rightarrow w_k = w_G - w_{Y_r} > 0.$$

Bei gemischter Inflation gilt:

$$w_P, w_k > 0.$$

Die zurückgestaute Inflation beginnt zumeist mit der Einführung von Höchstpreisen, die aber noch nicht durch quantitative Kontrollen der Verteilungsmengen (Rationierung, Kontingentierung) abgestützt zu werden brauchen. Erst wenn die Güterlücke ein bestimmtes Maß überschreitet, d. h. auch die Nachfrage nach Ersatzgütern nicht mehr befriedigt werden kann und der Geldüberhang bei den Nachfragern unerwünschte Ausmaße annimmt, so daß sie ihn um jeden Preis abbauen wollen, werden quantitative Kontrollen der

⁵ H. Giersch: Art. „Inflation“, S. 285. Ein derartiges Verhalten ist während der großen deutschen Inflation teilweise von Eisen- und Stahlindustriellen in den Jahren 1919/20 gezeigt worden. Vgl. Gerald D. Feldman: *Iron and Steel in the German Inflation 1916–1923*, Princeton 1977, S. 88 ff.

⁶ H. Jörg Thieme: *Inflation in westlichen Marktwirtschaften und östlichen Planwirtschaften*, in: List Forum, Bd. 9, 1977/78, S. 293.

Nachfrage (z. B. Bezugsscheinsystem, Lebensmittelkarten) notwendig, die anstelle des Preismechanismus die Verteilung der Güter übernehmen. Das Geld bleibt zwar formal Recheneinheit, jedoch verliert es seine Tauschmittelfunktion weitgehend. In dem Ausmaß, wie die Bewirtschaftung von Teilmärkten ausgedehnt wird und mit zunehmender Knappheit der Güter auf die noch freien Teilmärkte ausgedehnt werden muß, wird die Marktwirtschaft in eine Zentralverwaltungswirtschaft überführt. Damit sind volkswirtschaftliche Kosten verbunden, insbesondere aufgrund von Anpassungsvorgängen im Produktions- bzw. Angebotsbereich (Fehlleitung der Produktivkräfte, Verminderung der Qualität von bewirtschafteten Gütern und Leistungen, Weiterveredelung bewirtschafteter Produkte zu Waren, die auf den freien Märkten verkauft werden dürfen, Warenhortung), weiterhin aufgrund der Engpässe im Produktions- und Versorgungsbereich (Schlangestehen) sowie der notwendigen Bereitstellung und Unterhaltung eines wachsenden Apparats von Aufsichtsbeamten und Kontrolleuren. Symptomatisch für die fortgeschrittenen Stadien einer zurückgestauten Inflation ist die Bildung schwarzer (illegaler Tausch bewirtschafteter Ware gegen Geld) und grauer Märkte (illegaler Tausch Ware gegen Ware).

Als Indikatoren für das Ausmaß der zurückgestauten Inflation kommen die folgenden Größen in Betracht:

1. Lieferfristen,
2. Verhältnis zwischen den Preisen freier und bewirtschafteter Güter,
3. Verhältnis zwischen Schwarzmarktpreisen und offiziellen Preisen bewirtschafteter Güter,
4. Entwicklung und Umfang der Spareinlagen, auch im Vergleich zu anderen Variablen (z. B. Einzelhandelsumsatz),
5. Veränderung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes als Ausdruck für den Geldüberhang, d. h. die ungewollte Kassenhaltung.

II. Preis- und Kaufkraftentwicklung

A. Wechselkurs und Großhandelspreise

Die Geldwertindices, die erstellt und benutzt wurden, um das Ausmaß der Entwertung der deutschen Währung während der Jahre 1914–23 zu messen, waren vor allem die Indices für die Entwicklung des Wechselkurses, also der internationalen Kaufkraft der deutschen Währung, sowie für die Entwicklung der Großhandelspreise und der Einzelhandelspreise als Maß für die inländische Kaufkraft der Währung. Von diesen drei Meßkategorien war die Statistik der Einzelhandelspreise in der Vorkriegszeit am wenigsten entwickelt¹. Die Inflation während und nach dem Ersten Weltkrieg stellte jedoch gerade auf diesem Gebiet eine Herausforderung an die statistischen Ämter dar, da mit dem Ausbau des Tarifvertragssystems Arbeitnehmer und Arbeitgeber bei ihrer Lohnfindung auf zuverlässige und für die Haushaltsführung der Arbeitnehmer repräsentative Meßziffern für die Kaufkraftentwicklung angewiesen waren. In die Inflationsperiode fiel daher der große Aufschwung der Lebenshaltungskostenstatistik für Deutschland. Wegen ihrer Bedeutung wird diese Entwicklung im Abschnitt B gesondert behandelt.

Die Großhandelspreisentwicklung wurde vom Statistischen Amt des Reiches zwar seit 1879 erfaßt und veröffentlicht, und zwar auf der Grundlage von 40 Produkten². Die Reihen wurden offiziell jedoch erst seit 1921 mit einem Wägungsschema zu einer Indexreihe, auch für die zurückliegende Zeit, zusammengefaßt. Das Wägungsschema und der Umfang der erfaßten Waren wurden erst nach 1923, dem Ende der Inflation, auf modernere Standards erweitert³. Da die Großhandelsstufe, bes. nach Beendigung des Ersten Weltkrieges, nicht in dem Umfang bewirtschaftet wurde, wie die Lebensmittelversorgung über den Einzelhandel, reagierte der Großhandelspreisindex sensibler auf Veränderungen der Marktbedingungen als die Indices für die Einzelhandelsstufe. Außerdem unterlagen Preisbewegungen auf dem binnenländischen Markt für Großhandelsgüter unmittelbarer und daher in stärkerem Maße außenwirtschaftlichen Einflüssen als die Preisgestaltung auf der Einzelhandelsstufe.

Der sensibelste Index für die Einschätzung der tatsächlichen oder erwarteten Kaufkraftentwicklung einer Währung, allerdings vornehmlich auf den internationalen Märkten, beruht bei Flexibilität der Wechselkurse und begrenzt-

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Wirtschaft . . . , S. 28.

² Ebenda.

³ 1926: 400 Waren, in den folgenden Jahren bis zu 1000 Artikel. Vgl. Ebenda, S. 39.

ter Intervention auf den Devisenmärkten von Seiten offizieller Stellen – was für die ersten Nachkriegsjahre in Deutschland und weithin im Ausland galt – auf den Preisschwankungen für Auslandswährung. Heute wird zumeist ein mit der geographischen Außenhandelsstruktur gewogener Durchschnitt der Preise ausländischer Währungen in inländischer Währung als Maß für die Auf- oder Abwertungsentwicklung der inländischen Währung auf den Devisenmärkten benutzt. In der Periode der deutschen Inflation 1914–23 galt der Dollarkurs als Maßstab für die außenwirtschaftliche Entwertung der deutschen Währung, da er – außer vom Kriegseintritt der USA 1917 bis 1919 – in Gold konvertibel war und die Vereinigten Staaten wirtschaftlich und finanziell als stärkstes Land aus dem Krieg hervorgegangen waren. Internationale Währungsreserven wurden nach dem Weltkrieg zunehmend in Dollar und weniger als vor dem Weltkrieg in britischer Währung gehalten⁴. Der Dollar war nicht nur in großem Stil zur internationalen Transaktions- und Reservewährung geworden, sondern der jeweilige Wechselkurs gegenüber dem Dollar auch zum Wertmaßstab für die nicht in Gold konvertiblen Währungen und deren Entwertung.

In Tabelle 1 ist die monatliche Entwicklung des Index der Großhandelspreise für Deutschland sowie des Index für den Wechselkurs des Dollar an der Berliner Börse 1914–23 wiedergegeben. Auffallend ist, daß in den Kriegsjahren die Steigerung des Dollarkurses hinter der Steigerung der Großhandelspreise zurückblieb, was insbesondere die Bewirtschaftungsmaßnahmen im Außenwirtschaftsverkehr widerspiegelt, wodurch die deutsche Regierung ein sichtbares Abgleiten der internationalen Kaufkraft der deutschen Währung zu verhindern suchte⁵.

Während der Kriegsjahre lag das Problem nicht primär darin, im Ausland Absatzmärkte für die deutsche Wirtschaft zu gewinnen oder auszuweiten – der Kriegsbedarf des Staates löste die Absatzprobleme –, sondern darin, die für die Kriegswirtschaft notwendigen Importe zu sichern und möglichst preiswert zu finanzieren. Nach Beendigung des Krieges verschoben sich die Prioritäten: Die Ausweitung der ausländischen Absatzmärkte wurde für die Auslastung der inländischen Produktionskapazitäten erforderlich, die Sicherung des Im-

⁴ William A. Brown: *The International Gold Standard Reinterpreted, 1914–1934*, Bd. 1, New York 1940, S. 146ff.

⁵ Robert Liefmann: *Die Geldvermehrung im Weltkriege und die Beseitigung ihrer Folgen*, Berlin 1918, Kap. 7: Die Regelung des Devisen- und ausländischen Effektenverkehrs im Weltkriege, S. 123–139. H. Kleine-Natrop: *Devisenpolitik in Deutschland vor dem Kriege und in der Kriegs- und Nachkriegszeit*, Berlin 1922, S. 12ff. Neuerdings: R. Kühne: *Die Devisenzwangswirtschaft im Deutschen Reich während der Jahre 1916 bis 1926. Eine währungspolitische Reminiszenz*, Frankfurt 1970.

Tabelle 1. Indices für die Entwicklung der Großhandelspreise und des Dollarwechselkurses in Deutschland 1914–23 (1913 = 1, G = Großhandelspreise, W = Wechselkurs)

Monat	1914		1915		1916		1917		1918	
	W	G	W	G	W	G	W	G	W	G
Januar	1,002	0,96	1,10	1,26	1,27	1,50	1,38	1,56	1,24	2,04
Februar	1,001	0,96	1,12	1,33	1,28	1,51	1,40	1,58	1,26	1,98
März	1,000	0,96	1,15	1,39	1,32	1,48	1,39	1,59	1,24	1,98
April	0,999	0,95	1,16	1,42	1,30	1,49	1,54	1,63	1,22	2,04
Mai	0,999	0,97	1,15	1,39	1,24	1,51	1,56	1,63	1,22	2,03
Juni	0,998	0,99	1,16	1,39	1,26	1,52	1,69	1,65	1,28	2,09
Juli	0,999	0,99	1,17	1,50	1,31	1,61	1,70	1,72	1,38	2,08
August	0,998	1,09	1,17	1,46	1,33	1,59	1,70	2,03	1,45	2,35
September	0,997	1,11	1,16	1,45	1,37	1,54	1,72	1,99	1,57	2,30
Oktober	1,043	1,18	1,16	1,47	1,36	1,53	1,74	2,01	1,57	2,34
November	1,097	1,23	1,18	1,47	1,38	1,51	1,65	2,03	1,77	2,34
Dezember	1,072	1,25	1,23	1,48	1,36	1,51	1,35	2,03	1,97	2,45
Jahresdurchschnitt	1,017	1,05	1,16	1,42	1,32	1,52	1,57	1,79	1,43	2,17

Monat	1919		1920		1921		1922		1923	
	W	G	W	G	W	G	W	G	W	G
Januar	1,95	2,62	15,43	12,56	15,46	14,39	45,69	36,65	4281	2783
Februar	2,17	2,70	23,60	16,85	14,60	13,76	49,51	41,03	6650	5585
März	2,48	2,74	19,97	17,09	14,87	13,38	67,70	54,33	5048	4888
April	3,00	2,86	14,20	15,67	15,13	13,26	69,32	63,55	5826	5212
Mai	3,06	2,97	11,07	15,08	14,83	13,08	69,11	64,58	11355	8170
Juni	3,34	3,08	9,32	13,82	16,51	13,66	75,62	70,30	26202	19385
Juli	3,59	3,39	9,40	13,67	18,26	14,28	117,49	100,59	84186	74787
August	4,48	4,22	11,37	14,50	20,07	19,17	270,26	192,0	1100632	944041
September	5,73	4,93	13,81	14,98	24,98	20,67	349,18	287,0	23,5	23,9
Oktober	6,39	5,62	16,23	14,66	35,76	24,60	757,73	566,0	6,0	7,1
November	9,12	6,78	18,39	15,09	62,64	34,16	1711,08	1154	522	725,7
Dezember	11,14	8,03	17,38	14,40	45,72	34,87	1807,83	1475	1000	1261,6
Jahresdurchschnitt	4,70	4,15	15,01	14,86	24,91	19,11	449,21	341,82		

Quelle: Statistisches Reichsamt: Zahlen zur Geldentwertung in Deutschland 1914 bis 1923, Berlin 1925, S. 6, 16, 17.

portbedarfs war nach Aufhebung der alliierten Handelsblockade über Deutschland im Sommer 1919 und insbesondere mit dem Einsetzen rezessiver Tendenzen in der Weltwirtschaft seit dem Jahr 1920 weniger dringlich bzw. leichter zu lösen. Es kann deshalb nicht überraschen, daß in den Nachkriegsjahren die Bewirtschaftungsmaßnahmen im Außenwirtschaftsverkehr gelockert wurden. So wurde die Zentralisierung des Devisenhandels in den Händen der Reichsbank, die durch eine Devisenverordnung Anfang 1917 eingeführt worden war, am 11. September 1919 außer Kraft gesetzt⁶. Als offizielle Begründung diente der Hinweis, daß eine Kontrolle des Devisenverkehrs wegen des sog. „Lochs im Westen“ (= offene Zollgrenze zwischen Frankreich und Deutschland im Zusammenhang mit der Abtretung Elsaß-Lothringens und zwischen den besetzten und unbesetzten Gebieten im Westen) nicht möglich sei. Die wahren Gründe können jedoch eher aus folgender Bemerkung Kleine-Natrops, der als Reichsbankrat Einsicht in die Interna haben mußte, abgeleitet werden: „Der oberste Grundsatz in der Valutapolitik [nach dem Krieg] war und blieb der, die bestimmenden Einflüsse und Vorgänge, soweit es im deutschen Machtbereich lag, so zu gestalten, wie es dem wirtschaftlichen Interesse des Landes am meisten entsprach.“⁷ Nach Freigabe der Devisenkurse in den Nachkriegsjahren gingen bei anhaltender Inflationspolitik aufgrund der Reichshaushaltsdefizite die Steigerungen des Dollarkurses über die Erhöhungen der Großhandelspreise – jeweils bezogen auf das Ausgangsniveau von 1913 – hinaus⁸.

Da in die Statistik der Großhandelspreise zum großen Teil die international gehandelten Güter eingehen, beeinflusste sowohl die Entwicklung des Großhandelspreisindex als auch die Wechselkursentwicklung die internationale Wettbewerbsposition der deutschen Wirtschaft direkt. Jedoch sind zwei Dinge zu beachten:

1.) Im Verhältnis zu den USA kann von einer gleich hohen Steigerung des Dollarkurses einerseits und des Index der deutschen Großhandelspreise andererseits nicht auf eine Konstanz der deutschen Wettbewerbsposition gegenüber der amerikanischen Wirtschaft geschlossen werden. Abgesehen davon, daß die Wettbewerbsposition nicht nur von den Preisen, sondern auch von den Kosten pro Stück und damit von der relativen Produktivitäts- und Kostenentwicklung abhängt, wird eine Veränderung des kompetitiven Verhältnisses zwischen Deutschland und den USA neben den genannten Größen auch von

⁶ H. Kleine-Natrop: Devisenpolitik . . . , S. 27.

⁷ Ebenda.

⁸ Mit Ausnahme einiger Monate in der Mitte des Jahres 1920, als im Ausland die Weltwirtschaftskrise einsetzte. Vgl. Tabelle 1.

der Großhandelspreisentwicklung in den USA bestimmt. Konvertibilität des Dollar in Gold bedeutet ja lediglich Konstanz des Wertverhältnisses Dollar – Gold, nicht aber der Kaufkraft des Dollar ausgedrückt in Waren. Da der Großhandelspreisindex in den USA von 1913 bis 1920 aber ebenfalls – wenn auch nicht so stark wie in Deutschland – gestiegen war⁹, danach trotz Fallens noch über dem Niveau von 1913 blieb, verbesserte sich die deutsche Wettbewerbsposition gegenüber den USA zusätzlich zu dem, was sich aus der Steigerung des Dollarkurses im Zusammenspiel mit der Steigerung der deutschen Großhandelspreise ergab.

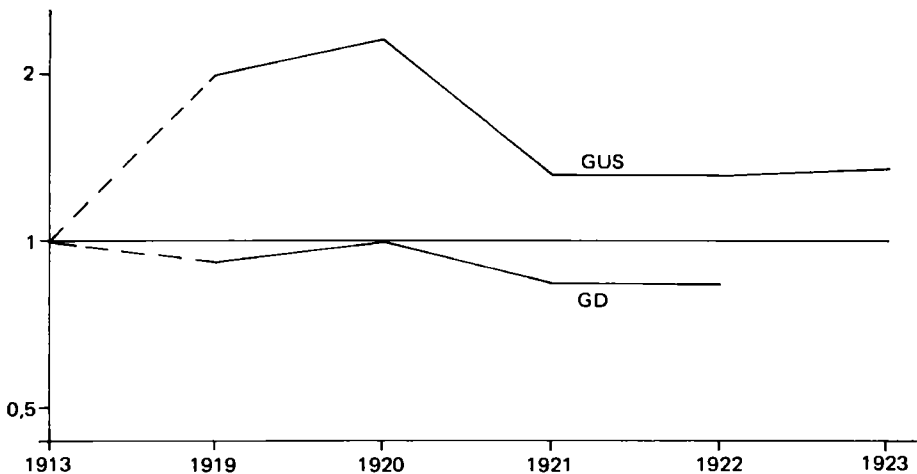


Schaubild 1. Entwicklung der deutschen (GD) und amerikanischen (GUS) Großhandelspreise in US-Dollar 1913–23 (1913 = 1, log. Maßstab, Jahresdurchschnitte)

Quelle: GD Tabelle 1; GUS Ben J. Wattenberg: Statistical History . . . , S. 200

Die Entwicklung der Preise deutscher Großhandelsgüter in Dollar ergibt sich aus der Division des deutschen Großhandelspreisindex durch den Index für die Steigerung des Dollarkurses (jeweils 1913 = 1 wie in Tabelle 1). In den Nachkriegsjahren lagen die Preise deutscher Waren in amerikanischer Währung im Durchschnitt jeden Jahres bis 1923 unter dem Niveau von 1913. Stellt man dem nun die Entwicklung der amerikanischen Großhandelspreise (ebenfalls 1913 = 1) gegenüber, erhält man das volle Ausmaß der Verschiebung der Preisverhältnisse und der daraus folgenden Wettbewerbsverhältnisse. Im Schaubild 1 sind diese Zusammenhänge dargestellt. Die Differenz zwischen den beiden Kurven repräsentiert den preislichen Wettbewerbsvorteil der deut-

⁹ Ben J. Wattenberg: The Statistical History of the United States. From Colonial Times to the Present, New York 1976, S. 200.

schen Wirtschaft gegenüber der amerikanischen in den Jahren 1919–22 im Vergleich zu 1913.

2.) Die Wechselkursentwicklung der Mark im Verhältnis zum Dollar war natürlich nicht repräsentativ für die Entwicklung des Außenwertes der deutschen Währung gegenüber den vielen anderen, besonders europäischen Währungen, die sich ebenfalls vom Gold gelöst hatten. Im Schaubild 2 wird deutlich, daß der Wechselkurs der Mark gegenüber dem Dollar zwar größeren Schwankungen unterlag als die Wechselkurse anderer europäischer Währungen¹⁰, jedoch verliefen die Schwankungstrends bis Mitte 1921 fast synchron, sogar zwischen der Mark und dem britischen Pfund. Erst in der zweiten Jahreshälfte 1921, also nach dem Londoner Ultimatum vom Mai 1921, hob sich die Wechselkursentwicklung der Mark im Trend deutlich von der Entwicklung des Außenwertes anderer europäischer Währungen gegenüber dem Dollar ab, ein Indiz dafür, daß die Währungsentwicklung zuvor – wie in den anderen kriegsteilnehmenden europäischen Staaten – von der Bewältigung der Wiederaufbauprobleme als Folge des Krieges geprägt war, während ab Mai 1921 die Reparationspolitik das Währungsgeschehen in Deutschland dominierte und nunmehr von der Geldwertentwicklung im Ausland deutlich unterschied.

Da der Wechselkurs der Mark gegenüber den europäischen Ländern, mit denen der größte Teil des deutschen Außenhandels abgewickelt wurde, weniger abgewertet war als gegenüber dem amerikanischen Dollar, kann nur der mit den Außenhandelsanteilen der einzelnen Länder gewogene Außenwert der deutschen Mark das Ausmaß der äußeren Währungsentwertung angemessen widerspiegeln. Ich habe daher die Anteile der 14 wichtigsten europäischen Handelspartner (alle Länder mit einem Anteil von mindestens 1%) und der USA am deutschen Außenhandel (Anteil der Herkunfts- und Bestimmungsländer am Spezialhandel, Ein- und Ausfuhr) als arithmetisches Mittel aus den Jahren 1920 und 1923 errechnet. Sie betrugen für Belgien 2,365%, Dänemark 3,730%, Österreich 2,950%, Großbritannien 10,110%, Frankreich 5,250%, Niederlande 9,950%, Italien 3,220%, Norwegen 2,120%, Polen 3,855%, Schweden 3,550%, Schweiz 4,530%, Spanien 1,545%, Tschechoslowakei 3,950%, Ungarn 1,000%, USA 19,130%. Der Gesamtanteil der 14 berücksichtigten europäischen Länder am deutschen Außenhandel betrug somit 58,1%, der Gesamtanteil einschließlich der USA 77,2%. Entsprechend dem

¹⁰ Übersichtliche und umfassende monatliche Zusammenstellungen von Wechselkursen aller wichtigen Währungen gegenüber dem Dollar in: Board of Governors of the Federal Reserve System: Banking and Monetary Statistics, Washington D. C. 1943, S. 662–682, sowie: John P. Young: European Currency and Finance, Washington D. C. 1925.

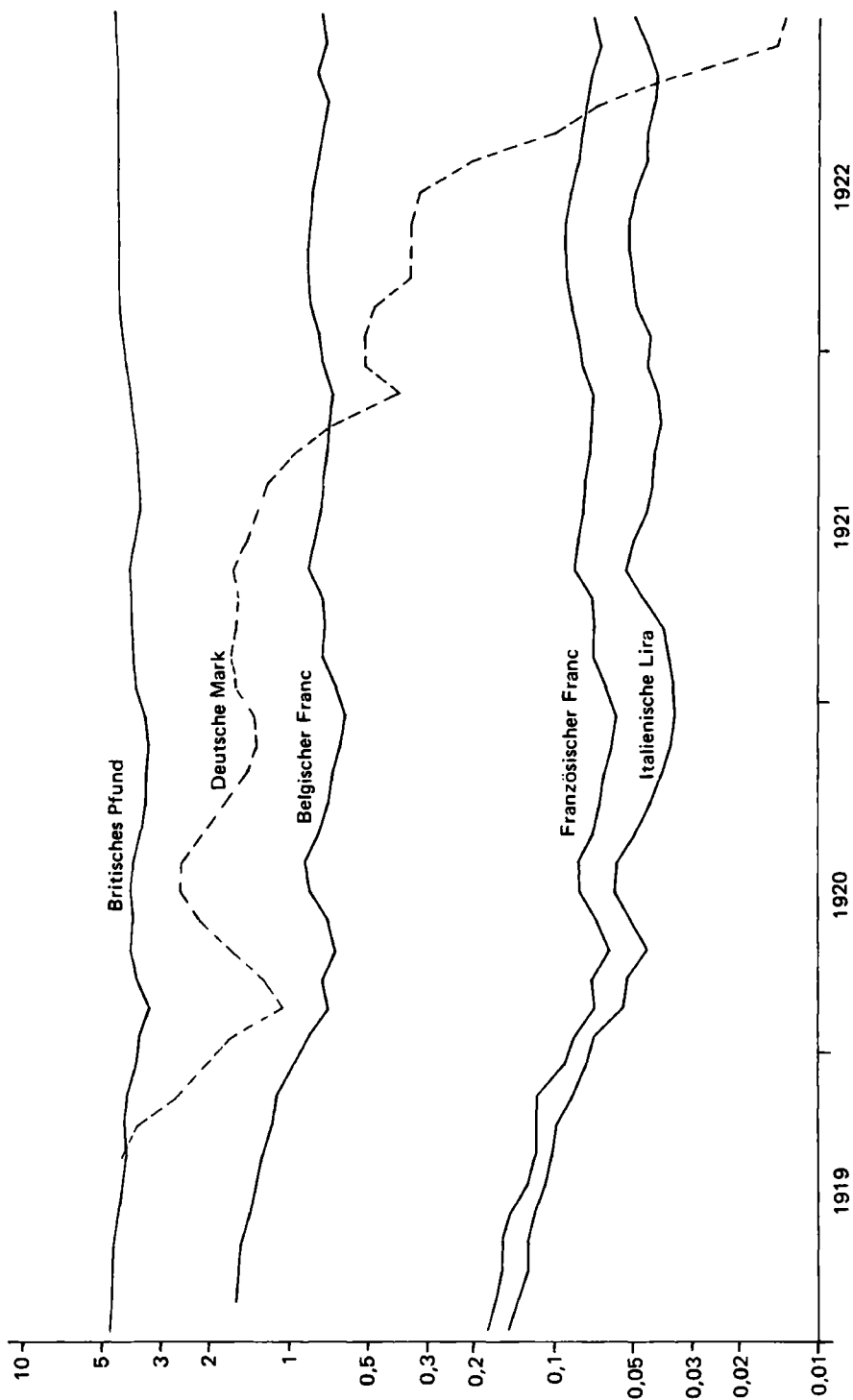


Schaubild 2. Monatliche Durchschnittsnoteierungen europäischer Währungen in US-Dollar 1919–22 (log. Maßstab)
 Quelle: Banking and Monetary Statistics, Washington D. C. 1943, S. 663–681.

von der Deutschen Bundesbank heute verwendeten Verfahren¹¹ wurde der gewogene Außenwert der Mark als geometrisches Mittel der Meßziffern des Wechselkurses (Vorkriegsparität = 1) gegenüber den einzelnen Handelspartnern nach folgender Formel ermittelt:

$$G = a_1^{g_1} \cdot a_2^{g_2} \dots a_n^{g_n}; \sum g_i = 1$$

G bezeichnet die Meßziffer für den gewogenen Außenwert, a_1 bis a_n die Meßziffern für den Außenwert gegenüber den einzelnen Währungen und g_1 bis g_n die Gewichte, die aus den Außenhandelsanteilen errechnet werden. Die monatliche Entwicklung des auf diese Weise errechneten gewogenen nominalen Außenwertes der deutschen Mark für die Periode Januar 1920 bis Dezember 1923 ist in Tabelle 2 angegeben, in Spalte 1 nur gegenüber den 14 europäischen Handelspartnern, in Spalte 2 gegenüber den 14 europäischen Ländern und den USA.

Vergleicht man das Ergebnis mit den Meßziffern für die Entwicklung des Dollarkurses allein (Tabelle 1), so wird sofort deutlich, in welchem Ausmaß die Entwicklung des gewogenen nominalen Außenwertes der Mark hinter der Entwicklung des Markwechselkurses allein gegenüber dem Dollar zurückgeblieben war. Z. B. lag im Januar 1920, als der Preis des US-Dollar an der Berliner Devisenbörse gegenüber 1913 auf das 15,4fache gestiegen war, die Meßziffer für den gewogenen nominalen Außenwert der Mark (Vorkriegsparität = 1) erst auf 5,69 gegenüber den 14 europäischen Ländern und auf 7,28, wenn man die USA mitberücksichtigt. Noch größer waren die Unterschiede in der hyperinflationären Periode nach Sommer 1922; z. B. hatte die Dollarmeßziffer 1808 im Dezember 1922 erreicht, die Meßziffer für den gewogenen nominalen Außenwert der Mark gegenüber den 14 europäischen Währungen jedoch erst 362,3 und – einschließlich der USA – 539,4.

Vergleicht man die Meßziffern für den gewogenen nominalen Außenwert der Mark mit den Indexziffern der Großhandelspreise (Tabelle 1), so ist zu erkennen, daß die Steigerung der Großhandelspreise, die in den Nachkriegsjahren im Vergleich zu 1913 zumeist hinter der Steigerung des Dollarkurses zurückblieb, den Anstieg der Meßziffern für den gewogenen Außenwert der Mark beträchtlich übertraf. So waren im Januar 1920 die deutschen Großhandelspreise auf einem Indexstand von 12,6 angelegt, während der gewogene Außenwert der deutschen Mark erst den oben erwähnten Stand von 5,69 bzw. 7,28 erreicht hatte. Im Dezember 1922 war der Großhandelspreisindex auf

¹¹ Zur Berechnung des gewogenen Außenwertes der D-Mark, in: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Jg. 31, Nr. 4, April 1979, S. 22–25.

1475 geklettert, die Meßziffer für den gewogenen Außenwert der Mark jedoch erst auf 362,3 bzw. 539,4.

Von diesem Zahlenverhältnis auf eine Verschlechterung der deutschen Wettbewerbsposition gegenüber dem Ausland zu schließen, ist jedoch ebenso falsch wie der besonders von Zeitgenossen gezogene Schluß, Deutschland habe Wettbewerbsvorteile auf den Weltmärkten erlangt, weil der Dollarkurs stärker gestiegen sei als die Indexziffer für die deutschen Großhandelspreise. Nur wenn man die Entwicklung der Preise auch im Ausland mitberücksichtigt, kann eine Aussage über die relative Veränderung der Wettbewerbsposition getroffen werden. Ich habe deshalb die Meßziffern (1913 = 1) für die monatliche Entwicklung der Großhandelspreise in den 14 berücksichtigten europäischen Ländern sowie in den USA von Januar 1920–Dezember 1923 zusammengestellt und nach obiger Formel das mit den Außenhandelsanteilen gewogene geometrische Mittel für die Großhandelspreisentwicklung bei den 14 wichtigsten europäischen Handelspartnern und den USA ermittelt. Die beiden auf diese Weise gewonnenen Indexreihen (GrA) – die eine nur für die Großhandelspreisentwicklung in den 14 europäischen Staaten, die andere einschließlich der USA – wurden ins Verhältnis gesetzt zur Großhandelspreisentwicklung in Deutschland (GrD): GrD/GrA . Die Meßziffern für die Entwicklung des *realen* Außenwertes der Mark ergeben sich sodann aus der Division des gewogenen nominalen Außenwertes der Mark mit dem Quotienten

$$\frac{\text{GrD}}{\text{GrA}} \quad (\text{Tabelle 2, Spalten 3 und 4}).$$

Erst diese Reihen lassen Schlüsse über die Entwicklung der Wettbewerbsposition der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland für die betrachtete Periode Januar 1920 bis Dezember 1923 im Vergleich zu 1913 zu. Für Zeitpunkte, in denen die Indexziffern dieser Reihe über 1 liegen, hat sich die Wettbewerbsposition der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland im Vergleich zu 1913 verbessert, denn dann war die Verteuerung der Währungen der wichtigsten Handelspartner in Mark größer als die relative Veränderung der Preisrelationen zwischen dem Inland und dem Ausland. Liegen jedoch die Indexziffern dieser Reihen unter 1, so gilt das Umgekehrte.

Die Werte der Tabelle 2 zeigen, daß nach diesem Indikator in der gesamten Inflationsperiode von Januar 1920 bis einschließlich Oktober 1923 die Wettbewerbsposition der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland günstiger war als in der Vorkriegszeit. Im Zusammenhang mit der Stabilisierung im November 1923 gingen diese Vorteile allerdings verloren. Bemerkenswert sind jedoch die Schwankungen in den preislichen Wettbewerbsvorteilen, die die deutsche Wirtschaft gegenüber dem Ausland genoß. Es läßt sich erkennen, daß

tendenziell bei einer Beschleunigung der Markentwertung an den Devisenbörsen zunächst eine Verbesserung der Wettbewerbsposition für die deutsche Wirtschaft eintrat, so in den Monaten nach August 1921 und wiederum nach Juni 1922. Umgekehrt schrumpften in Perioden, in denen die Mark sich an den Devisenbörsen verbesserte, die Wettbewerbsvorteile der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland zusammen, so in den Monaten nach Februar 1920. Die relative Trägheit, mit der die inländischen Großhandelspreise den Wechselkursschwankungen folgten, erklärt diese Tendenzen.

Tabelle 2. Indices für die Entwicklung des gewogenen nominalen und realen Außenwerts der Mark 1920–23 (1913 = 1)*

	Gewogener nominaler Außenwert der Mark gegenüber		Gewogener realer Außenwert der Mark gegenüber	
	14 europäischen Währungen	14 europäischen Währungen und US-Dollar	14 europäischen Währungen	14 europäischen Währungen und US-Dollar
	1	2	3	4
1920				
J	5,69	7,28	2,24	2,36
F	7,86	10,32	2,40	2,57
M	7,05	9,12	2,18	2,29
A	5,19	6,66	1,82	1,89
M	4,10	5,25	1,49	1,56
J	3,68	4,63	1,43	1,47
J	3,63	4,60	1,46	1,50
A	3,89	5,07	1,50	1,57
S	4,40	5,84	1,68	1,76
O	4,92	6,61	1,93	2,01
N	5,15	7,06	1,98	2,06
D	4,80	6,61	1,88	1,93
1921				
J	4,45	6,06	1,68	1,70
F	4,37	5,90	1,66	1,64
M	4,51	6,06	1,70	1,68
A	4,76	6,33	1,74	1,71
M	4,79	6,34	1,73	1,69
J	4,90	6,62	1,69	1,67
J	4,98	6,87	1,65	1,67
A	5,28	7,35	1,33	1,35
S	6,19	8,74	1,49	1,52
O	8,68	12,3	1,75	1,80
N	15,4	21,8	2,26	2,31
D	12,0	16,7	1,75	1,75

Fortsetzung Tabelle 2

	1	2	3	4
1922				
J	11,5	16,2	1,59	1,60
F	12,7	17,8	1,57	1,58
M	16,7	23,6	1,57	1,59
A	17,4	24,5	1,40	1,42
M	17,1	24,2	1,38	1,40
J	17,8	25,5	1,38	1,40
J	25,3	37,1	1,41	1,47
A	57,2	84,0	1,69	1,81
S	72,8	107,3	1,53	1,58
O	152,4	226,7	1,66	1,72
N	335,1	501,8	1,78	1,91
D	362,3	539,4	1,57	1,62
1923				
J	805,8	1218	1,93	2,01
F	1221	1857	1,54	1,59
M	918,1	1400	1,37	1,41
A	1054	1609	1,49	1,53
M	2014	3090	1,81	1,86
J	4389	6831	1,71	1,77
J	13470	21204	1,41	1,45
	in Mio.	in Mio.		
A	0,167	0,266	1,44	1,48
S	3,538	5,656	1,24	1,28
O	787	1303	1,025	1,067
	in Mrd.	in Mrd.		
N	66,0	110,1	0,915	0,936
D	119,5	202,2	1,011	1,036

*Die Indices geben die Entwicklung der Preise in Mark (nominal bzw. real) für den jeweiligen Korb ausländischer Währungen an.

Quellen: Die den Berechnungen zugrundeliegenden Zahlen wurden folgenden Werken entnommen:

Außenhandelsanteile: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 42 (1921/22), Berlin 1922, S. 224f. Sowie: ebenda, Jg. 44 (1924/25), Berlin 1925, S. 175f.

Wechselkurse: Zahlen zur Geldentwertung . . ., S. 12–15.

Großhandelspreise: John P. Young: European Currency and Finance, Washington D. C. 1925. Sowie: International Abstracts of Economic Statistics, hrsg. v. International Conference of Economic Services, London 1934. Die wenigen fehlenden Angaben wurden z. B. mit Hilfe des Einzelhandelspreisindex inter- bzw. extrapoliert.

Zur Berechnungsmethode vgl. „Zur Berechnung des gewogenen Außenwerts der D-Mark“, in: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Jg. 31, Nr. 4, April 1979, S. 22–25, sowie die Erläuterungen im Text.

B. Lebenshaltungskosten

1. Indexproblematik

Zunächst sind einige Bemerkungen über die Problematik der verschiedenen Indices für die Entwicklung der Lebenshaltungskosten während der Inflation notwendig¹. Die allgemeine Indexproblematik (im folgenden veranschauliche ich die Probleme aus naheliegenden Gründen jeweils am Beispiel der Entwicklung eines Lebenshaltungskostenindex während einer Periode mit inflationärer, nicht deflationärer Grundtendenz) resultiert daraus, daß Indexzahlen im Gegensatz zu einfachen Meßzahlen eine komplexe statistische Erscheinung messen, d. h. eine heterogene Menge von Entwicklungen in einer einzigen Indexreihe bündeln sollen, wie etwa die Preisentwicklung verschiedenster Konsumgüter in einer Indexreihe für die Lebenshaltungskosten. Ein Problem liegt darin, daß möglicherweise die Qualität der einzelnen Konsumgüterarten im Zeitablauf nicht gleichbleibt, Preisänderungen also teilweise Qualitätsänderungen widerspiegeln. Ein anderes Problem liegt darin, daß sich die Zusammensetzung des Güterbündels, das Haushalte konsumieren, im Zeitablauf ändert, einerseits durch Einflüsse auf Seiten der Nachfrage in Abhängigkeit von der nominalen Einkommensentwicklung, der Entwicklung des Preisniveaus und der Preisstruktur sowie des Wandels der individuellen Präferenzen, andererseits durch Veränderungen des Angebots, wie dem Erscheinen neuer Güter auf dem Markt.

Die tatsächlichen Änderungen der durchschnittlichen Verbrauchsausgaben resultieren daher sowohl aus einer Veränderung der Güterpreise als auch aus einer Veränderung des konsumierten Güterbündels. Um den Einfluß der Veränderung der Güterpreise getrennt von dem der Verschiebung der Güterstruktur statistisch erfassen zu können, ist die Annahme eines konstanten Güterbündels im Zeitablauf logisch notwendig. Ein solcher konstanter Warenkorb gewichtet die Bewegungen der einzelnen Güterpreise innerhalb des Gesamtindex: je mehr Güter er enthält, die im Preis z. B. vergleichsweise stärker gestiegen sind, desto höher wird die vom Index ausgewiesene Preissteigerungsrate

¹ Zur Indexproblematik vgl. Paul *Flaskämper*: Art. „Indexzahlen“, in: HdSW, Bd. 5, Stuttgart 1956, S. 191–195. Neuerdings: Oskar *Anderson*: Art. „Indexzahlen“, in: HdWW, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 98–108. Umfassender und noch immer zur Standardliteratur gehörend: Gottfried *Haberler*: Der Sinn der Indexzahlen, Tübingen 1927. Speziell zur deutschen Inflation 1914–1923: Costantino *Bresciani-Turroni*: The Movement of Wages in Germany During the Depreciation of the Mark and After Stabilization, in: Journal of the Royal Statistical Society, Vol. 92 (1929), S. 374–403.

ausfallen und umgekehrt. Wird zur Feststellung der Preisentwicklung in einer bestimmten Periode ein für das Schlußdatum repräsentativer Warenkorb der Indexberechnung zugrundegelegt, so handelt es sich um einen Index nach Paasche; wird ein für die Anfangsphase repräsentativer Warenkorb gewählt, so handelt es sich um einen Index nach Laspeyres. Der Unterschied zwischen beiden Warenkörben wird im wesentlichen durch den Einkommenseffekt einerseits und durch den Substitutionseffekt andererseits bestimmt.

Zunächst zum Einkommenseffekt: Ist das Realeinkommensniveau in der betrachteten Periode allgemein gestiegen, so werden im Warenkorb der Endphase z. B. Luxusgüter oder Leistungen des tertiären Sektors in stärkerem Maße vertreten sein als im Warenkorb der Anfangsphase. Wenn diese sich gegenüber den einfacheren Gütern des täglichen Bedarfs überproportional verteuert haben, so wirkt das tendenziell dahin, daß bei steigendem Realeinkommensniveau der Index nach Paasche eine höhere Preissteigerung ausweist als der Index nach Laspeyres. Ist das Realeinkommensniveau in der betrachteten Periode jedoch gesunken, so tritt tendenziell eher das Umgekehrte ein, d. h. die Wägung mit dem Warenkorb der Anfangsphase (Laspeyres) würde die Steigerungsraten des Index höher ausfallen lassen als die Wägung mit dem Warenkorb der Schlußphase (Paasche).

Andererseits spiegelt der Warenkorb der Schlußphase gegenüber dem der Anfangsphase auch die Substitutionsvorgänge wider, die als Reaktion auf Veränderungen in der Preisstruktur eingetreten sind. Dies wirkt tendenziell dahin, daß Güter, die sich im Vergleich zu anderen weniger verteuert haben, aufgrund gestiegener Nachfrage im Warenkorb der Endphase (Paasche) stärker vertreten sind als im Warenkorb der Anfangsphase (Laspeyres). Der Substitutionseffekt läßt also eine Preissteigerung nach dem Laspeyres-Index tendenziell höher ausfallen als eine nach dem Paasche-Index.

Diese Überlegungen gelten nicht nur für Indexberechnungen mit Warenkörben, die innerhalb des Vergleichszeitraums für die Verbrauchsgewohnheiten der Anfangs- oder Endphase repräsentativ sind, sondern gelten analog für Indexberechnungen mit Warenkörben, die die Verbrauchsgewohnheiten einer früheren oder späteren Phase bzw. einer Periode mit höherem oder niedrigerem Realeinkommens- oder Konsumniveau innerhalb des Vergleichszeitraums widerspiegeln.

In einer Periode, wie der in Deutschland von 1913–1923, in der einerseits sich die Realeinkommensverhältnisse stark², teilweise abrupt verschoben haben, in der andererseits sowohl die inflationäre Entwicklung als auch andere außenwirtschaftliche (z. B. Störungen des Außenhandels durch Blockade oder

² Vgl. dazu 3. Kap./I., S. 218 ff.

Protektionismus) oder innenpolitische Faktoren (Engpaßsituationen durch Streiks oder politische Eingriffe, wie Bewirtschaftung bestimmter Güter oder Wirtschaftszweige) große Veränderungen in der Preisstruktur herbeigeführt haben, wird die Problematik der Preisindexberechnung gegenüber Perioden stetiger Entwicklung wie durch ein Brennglas vergrößert. Das erklärt die Unterschiede in den für die Periode der Inflation in Deutschland berechneten Preisindices sowie die Schwierigkeit einer exakten Einschätzung der Realeinkommensverhältnisse, z. B. der Lohnempfänger, während der Kriegs- und inflationären Nachkriegsjahre in Deutschland im Vergleich zur Zeit vor 1914.

Geht man davon aus, daß in der Zeit von 1914–1923 in Deutschland das Realeinkommensniveau der Haushalte gegenüber dem der Vorkriegszeit tendenziell abgefallen war und daß die inflationäre Entwicklung sowie andere Faktoren starke Verschiebungen in der Preisstruktur bewirkt hatten, so kann man aus den obigen theoretischen Überlegungen folgern, daß ein Index auf der Basis eines Warenkorbs der Vorkriegszeit für die Kriegs- und Inflationszeit eine höhere Steigerung der Lebenshaltungskosten ausweisen muß als ein Index auf der Basis eines Warenkorbs, dem die Verbrauchsgewohnheiten der Kriegs- oder Nachkriegszeit zugrundeliegen.

2. Verschiedene Lebenshaltungskostenindices

Wie sind nun die aus der Inflationszeit zur Verfügung stehenden Indices zur Messung der Verteuerung der Lebenshaltung konstruiert und wie sind sie auf Grund der obigen theoretischen Überlegungen zur Messung der Realeinkommensentwicklung während der Geldentwertungsperiode einzuschätzen?

Für die Kriegs- und Inflationszeit sind verschiedene Ansätze zur Berechnung der Verteuerung der Lebenshaltung praktiziert worden, die sich drei Grundtypen hinsichtlich der Auswahl des zur Wägung der Preisbewegungen benutzten Warenkorbs zuordnen lassen:

- a) Die Teuerungszahlen und der Lebenshaltungskostenindex des Statistischen Reichsamts, die erstmals im Dezember 1919 und in den regelmäßigen Erhebungen ab Februar 1920 das gesamte Reichsgebiet erfaßten. Ihnen lag ein Warenkorb mit nur einem Teil des notwendigen Lebensbedarfs, nämlich Nahrungsmittel, Heizung und Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung, zugrunde. Die Auswahl entsprach den eingeschränkten Verbrauchsmöglichkeiten der Nachkriegsjahre.
- b) Regionale Indices, z. B. von R. Kuczynski und Silbergleit für Berlin sowie von Sköllin für Hamburg. Dabei wurden in stärkerem Maße physiologische Erkenntnisse bei der Auswahl der Lebensmittel für den Warenkorb

sowie auch regionale Besonderheiten bei der Gesamtzusammensetzung berücksichtigt.

- c) Der Index der Nahrungsmittelpreise vom Typ Calwer/Jastrow, dem als Warenkorb die Verpflegungsration eines deutschen Marinesoldaten aus der Vorkriegszeit zugrundelag. Moritz Elsas erweiterte ihn, um auch die Preisentwicklung für die sonstigen Bedürfnisse der Lebenshaltung berücksichtigen zu können, um die Kategorien: Kleidung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Verschiedenes.

a) Teuerungszahlen und Lebenshaltungskostenindex des Statistischen Reichsamts

Der umfassendste Index ist die Teuerungsstatistik bzw. der Lebenshaltungskostenindex des Statistischen Reichsamts, die erstmals im Dezember 1919 und ab Februar 1920 regelmäßig auf der Grundlage zunächst monatlicher, dann zweimal monatlicher, in der Endphase der Inflation wöchentlicher, schließlich zweimal wöchentlicher Erhebungen in Gemeinden verschiedener Größenklassen erstellt wurden. Das Statistische Reichsamt erläuterte die Vorgehensweise folgendermaßen:

„Die Reichs-Teuerungsstatistik selbst umfaßt 560 Gemeinden, darunter alle 497 mit mehr als 10000 Einwohnern. Die in der einzelnen Stadt an den Stichtagen festgestellten Preise werden, nachdem sie vorher durch Vertreter von Arbeitgebern und von Arbeitnehmern auf ihre Richtigkeit geprüft sind, in die Nachweisung eingetragen und den statistischen Zentralstellen der einzelnen Länder übersandt. Durch die Statistischen Landesämter erfolgt die Nachprüfung und die eigentliche Berechnung der Teuerungszahlen, die dann gesammelt dem Statistischen Reichsamt übermittelt werden. Hierbei ist für 71 Gemeinden ein sogenannter Eildienst eingerichtet worden, der es ermöglicht, auf Grund dieser 71 Städte im Statistischen Reichsamt die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten nach zwei Stichtagen im Monat (je in der ersten und zweiten Hälfte) zu berechnen und sofort durch die Presse und die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ bekannt zu geben. Die Auswahl der 71 Gemeinden ist so erfolgt, daß sich Groß-, Mittel- und Kleinstädte mit teils mehr industriellem, teils mehr landwirtschaftlichem Charakter auf das ganze deutsche Gebiet verteilen. Wiederholte Nachprüfungen haben ergeben, daß die Durchschnittsberechnungen aus diesen Städten als repräsentativ angesehen werden können für die Gesamtheit der Gemeinden des Reichs mit über 10000 Einwohnern.“³

³ Statistisches Reichsamt: Teuerungsstatistik und Reichsindexziffer, in: Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs, 32. Jg. 1923, Heft 1, S. 33. Zur Beurteilung der Methode der

Die Teuerungszahlen für die einzelnen Gemeinden bzw. der Reichsdurchschnitt, aus dem der Lebenshaltungskostenindex des Reiches berechnet wurde, sollten die Ausgaben einer fünfköpfigen Familie (2 Erwachsene und 3 Kinder von 14, 7 und 1½ Jahren) für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung sowie ab April 1922 auch Bekleidung repräsentieren. Der gewählte Warenkorb war den Verbrauchsgewohnheiten der Nachkriegszeit angepaßt. Er deckte zwar nicht alle Güter des notwendigen Lebensbedarfs ab. Es fehlten z. B. die Kosten der Anschaffung von Hausrat, die Ausgaben für Verkehrsleistungen, für Reinigung und Körperpflege sowie für Bildung und Unterhaltung. Jedoch enthielt er den wesentlichen Teil des notwendigen Lebensbedarfs: nach den Haushaltsrechnungen vom Jahre 1907 entfielen auf die erfaßten Ausgabenkategorien 87% der Gesamtausgaben.⁴ Im Warenkorb waren in den ersten Nachkriegsjahren – mit einigen Modifikationen im Verlauf der Erhebungsjahre – die in Tabelle 3 aufgeführten Nahrungsmittel enthalten.

Die Preise für Heizung wurden in den Index eingebracht mit den Ausgaben für – je nach örtlichen Verhältnissen wahlweise – 3 Ztr. Steinkohlen oder 5 Ztr. Braunkohlen oder 4 Ztr. Braunkohlenbriketts oder 3 Ztr. Gaskoks oder 6 Ztr. Torf und 6 Ztr. Brennholz oder 40 cbm Kochgas, die Preise für Beleuchtung mit den Ausgaben für 15 cbm Leuchtgas oder 5 KWh elektrischen Stroms. Die Kosten für Wohnung gingen mit dem monatlichen Mietpreis einer Zweizimmerwohnung mit Küche in die Berechnung des Index ein. Die Ausgaben für Bekleidung wurden mit jeweils $\frac{1}{13}$ (wegen der vierwöchigen Erfassungsperiode) des Jahresverbrauchs einer fünfköpfigen Familie angesetzt: je 1 Herren- und 1 Knabenanzug, 1 Mädchenkleid und je 2 Frauenröcke und Blusen, je 6 Männer- und Frauenunterhemden, 6 Paar Männersocken und 6 Paar Frauenstrümpfe, je 1 Paar Männer- und Frauenstiefel, 2 Paar Kinderstiefel und achtmaliges Besohlen mit Absätzen von Männerstiefeln.⁵

Für die Deckung dieses Bedarfs konnten Güter aus 3 Bezugsquellen beschafft werden, die sich hinsichtlich der Preishöhe voneinander unterschieden: 1. vom Markt der rationierten Güter, wie Brot, einige Gemüse, Fette, Fleisch, Zucker und Milch. Auf diesem Markt, aus dem besonders bis Herbst 1921 immer mehr Güter entlassen wurden, existierten staatliche Höchstpreisvorschriften,

Reichsteuerungsstatistik: Johannes *Frenkel*: Zur Preisentwicklung der Nachkriegszeit, in: Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts, 61. Jg. 1921, S. 196–199.

⁴ Statistisches Reichsamt: Die Reform der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten, in: Wirtschaft und Statistik, 5. Jg. 1925, S. 159–163. Dort sind die Entstehungsgeschichte und die verschiedenen Veränderungen der Indexberechnung knapp dargestellt.

⁵ Statistisches Reichsamt: Teuerungsstatistik und Reichsindexziffer . . . , S. 33.